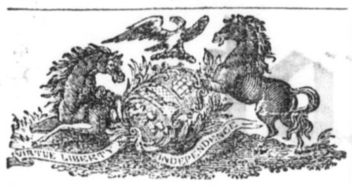
Lecha Patriot.



Allentaun, Pa., Juli 28. 1858.

Volks Staats = Ernennungen.

Für Supreme = Richter:

John M. Read,

von Philadelphia.

Für Canal-Commißioner:

William E. Frazer,

von Fayette County.

Amerikaner.—Die Nichtswisser.

Es ist lächerlich zu sehen, wie sich die Loko Foko Editoren bemühen—indem sie sich überzeugt haben, daß die Mehrheit der Eingewanderten sich der Volks-Parthei angeschloßen haben und noch anzuschließen gedenken—dieselbe wegen den „Nichtswisser" in eine Angst zu jagen, und dieselbe vor derselben zu warnen.—Wir möchten hier fragen, wie es kömmt daß allemal nur kurz vor einer Wahl man in jenen Blättern eine so große Liebe und ein so warmes Gefühl für die Eingewanderten bemerkbar werden läßt? Auch, zur welchen Parthei dann gegenwärtig die meisten „Nichtswisser" gehören? Auch, welche Aemter die Eingewanderten, oder welche Belohnung sie in dieser Gegend dafür erhalten, daß sie früher beinahe Mann für Mann mit der Loko Foko Parthei gestimmt haben?—Die aufgeklärten Eingewanderten haben durchaus unsern Beistand nicht nöthig, denn sie selbst erblicken ohnedem den Klauenfuß, und wißen daß sie schändlich durch die Loko Foko Parthei, in Bezug auf die Sclaverei, hintergangen worden sind—und wißen auch noch ferner, daß es jetzt, und zwar so lange als die Eingewanderten nicht wieder so zu sagen Alle auf eine oder die andere Parthei stimmen, es unmöglich ist, daß eine „Nichtswisser" Parthei entstehen kann. Auch ist es ihnen noch wohl bekannt, daß gerade ein solcher Zustand der Dinge die frühere „Nichtswisser" Parthei ins Leben gerufen hat. Schon aus diesen Gründen allein, wird Jedermann ersehen, daß die aufgeklärten Eingewanderten sich nicht so leicht von diesen Diener der Neger=Sclaverei an der Nase führen laßen werden—und folglich werden gedachte Lieders nur schlechte Belohnung für ihre Mühe in Bezug auf diese Sache finden.

Schwarze Republikaner.

Wenn man eine Loko Foko Zeitung eröffnet, worin man solche Ausdrücke, als Schwarz=Republikaner und Schwarz-Gelbe=Republikaner findet, so darf man auch schon mit Gewißheit annehmen, daß der Editor deßelben ein so recht böswilliges Geschöpf ist, und das Blatt unter die schlechtesten und verworfensten des Staates gehört—denn wäre dem nicht so, so könnte es dem Editor doch gewiß nicht einfallen, Gebrauch von einer Sprache zu machen, die sich doch sicher ein Fischweib schämen würde in den Mund zu nehmen. Das Allerdummste dabei ist aber der Gedanke, daß man dadurch Republikaner bewegen, ihre Parthei zu verlaßen und sich der Loko Foko Parthei anzuschließen, oder Demokraten davon verhindern könnte, sich der Volkspartei zuzugesellen—da es doch bekannt ist, daß gerade die Loko Foko Parthei es ist, die sich bemüht, Neger=Sclaverei zu verbreiten und dadurch sucht die schwarz=gelbe Farbe zu befördern. Auf einen aufgeklärten Menschen machen aber solche Ausdrücke wie man sie in den Gegenzeitungen findet, gar keinen Eindruck, indem sie wißen daß jene Parthei schon lange durch Gespenster=Spielerei und Humbuggereien zusammen gehalten worden ist—und daß man nun mit unsern Erziehungs=Anstalten so weit vorangeschritten ist, daß jene verdorbene Parthei sehr bald von selbst in Stücken zerfallen wird.

Ein schlechter Trost.

Der Editor des Kutztaun „Geists der Zeit" macht in einer späten Nro. folgende Bemerkungen in Bezug auf die nächste Staats-Wahl, und auf ihren Candidat für Supriem=Richter, den Herrn William A. Porter:

„Was den Oberrichter betrifft, hat die demokratische Convention einen Sohn des früheren Gouvernörs Porter als Candidat aufgestellt—und dies ist an und für sich selbst schon keine besondere Empfehlung. Wir hören, daß häufige und starke Abneigung gegen den Mann existirt, und fürchten, daß, wenn unsere zahlreichen Gegner sich in ihrer Staats=Convention am 14ten Juli auf einen Mann vereinigen, der beim Volk beliebt und dabei ein tüchtiger Rechtsgelehrter ist—(dies ist nun bekanntlich seitdem geschehen)—wir leicht im Wahlkampfe als die Zweit=Besten hervorgehen könnten. Dann bliebe unser einziger Trost, durch einen **würdigen** Mann besiegt worden zu sein. Ueberhaupt scheint das Volk bei Wahlen für hohe Gerichtspersonen der ewigen Wirren und politischen Ränkeleien müde zu sein."

Es ergibt sich hieraus von selbst, daß der „Geist" ein Loko Foko Blatt ist, und der Trost welcher er seinen Parthei-Freunden in Bezug auf die nächste Wahl und gedachten Candidat bringt, ist wirklich kein aufmunternder, sondern nur ein ganz schlechter Trost. Doch hat mit diesen Bemerkungen jener Editor nicht mehr und nicht weniger als seine Pflicht gethan, denn die Sache steht gerade wie er ihnen ehrlich angezeigt hat. Porter, dies wird von vielen unserer Gegner zugegeben, ist eine höchst unschickliche Person für jene Stelle, ist dabei auch sehr unpopulär, und daß er mit einer großen Mehrheit geboten werden wird, scheint schon eine ausgemachte Sache zu sein.

Annehmbare Prophezeihung.

Der Neu=Yorker „Herald," eine der einflußreichsten, englischen Bock=Zeitungen dieses Landes, macht folgende Bemerkungen:

„Die letzte Präsidenten=Wahl stellt in der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung fest, daß nicht allein eine Mehrheit, sondern sogar eine überwältigende Mehrheit des Volkes der demokratischen Parthei opponirt. Wir haben bisher dargethan, daß seit dem Jahre 1836 die demokratische Parthei eine Minoritäts-Parthei gewesen ist, und daß ihre Erfolge in den Jahren 1844 und 1852 nicht der ihr beiwohnenden Stärke zuzuschreiben sind, sondern lediglich und allein dem Zwiespalte, den Meinungsverschiedenheiten und den streitenden Factionen der Opposition. Hr. Buchanan ist auf diese Weise zwischen zwei Opposition=Factionen in das Amt geschlüpft, welche, wenn sie vereinigt gewesen wären, ihn durch eine Mehrheit von mindestens 400,000 Stimmen verworfen haben würden.

„Angesichts der populären Stärke der Opposition, liegt es auf offener Hand, daß, wenn dieselbe vereinigt sein sollte, nichts deren Erfolg in 1860 abwenden kann."

☞ Aus Obigem wird es unsern Lesern schon klar werden, warum unsere Gegner so erschrecklich böse über die „Volks=Parthei" sind, dieselbe so ganz Fischweibermäßig verschmähen, und so sehnlich wünschen und hoffen, daß dieselbe doch recht bald niedergebrochen werden möchte. Alles dies Toben ist aber durchaus von keinem Werth, denn das Volk **sieht und fühlt** seinen Irrthum, den es darin begangen hat, die verschwenderische und ruinirende Loko Foko Parthei in Aemter und in Gewalt zu halten.

John M. Read, Esq.

Es muß einem jeden Freund und wahren Wohlwünscher seines Vaterlandes die höchste Freude verursachen, zu sehen, mit welcher Einmüthigkeit und mit welchem Enthusiasmus die Ernennung des John M. Read, für eine Supriemrichter-Stelle begrüßt wird—dies ist nicht nur der Fall in einem Theil, sondern in allen Theilen des Staats—ja alle Gegner der Buchanan=Sclaverei=Erweiterungs=Parthei scheinen, wie ein Mann, auf ihn vereinigt zu sein. Natürlich gefällt unsern Gegnern dies nur schlecht, wie sich dies leicht denken läßt, und sie suchen daher, wenn möglich, etwas das gegen ihn wirken möchte, aufzubringen. Da sich aber nun nichts finden läßt, und doch etwas gesagt werden muß, so haben sie ihren alten Putzemann aus dem Staube hervorgesucht, und schreien er ist ein „Föderalist!"—Es war nämlich nöthig für sie diesen Putzemann für einige Jahre zurückzulegen, bis daß sie selbst einen alten Föderalisten, nämlich Buchanan, zum Präsidenten gewählt hatten. Was der Abstamm des Hrn. Read ist, ist uns einerlei, und wäre es auch wahr daß er einstens zur Föderal Parthei gehörte, so müße das Betragen unserer Gegner den Verdacht des Hinterganges erregen—da es Thatsache ist, daß sie sich früher nicht vor John M. Read gefürchtet, indem sie ihn ja als ein Mitglied der Convention zur Abänderung unserer Staats-Constitution selbst gewählt hatten. Man erblickt hier deutlich den Versuch das Volk zu humbuggen, und es in ihre Parthei zurück zu treiben. Die Zeit ist jedoch verflossen, in der sich das Volk durch verdorbene politische Drahtzieher an der Nase führen, oder sich durch Putzemänner irre leiten ließ,—Und mögen unsere Gegner unsern Candidaten auch immer nennen was sie wollen, so wird er dennoch mit einer überwiegenden Mehrheit bei der nächsten October-Wahl zum Supriem=Richter dieses Staats erwählt werden.—Merkt was wir sagen.

Der Demokrat.

Der letzte hiesige Demokrat versichert seine Leser daß John M. Read ein entschiedener Föderalist während des Kriegs von 1812 gewesen sei. Nun möchten wir ihn fragen, wie alt Read in 1812 war? Will er uns diese Frage beantworten? Nun nicht „ausgebäckt"—und wenn diese Frage beantwortet ist, so werden wir ihm zeigen, daß Read damals noch ganz jung war—und dann werden wir noch mehr Fragen an ihn bezüglich auf einen gewißen Artikel in seinem Blatte, zu richten haben, und damit darthun, daß er seine Leser wieder schändlich belogen hat. Es ist doch abscheulich welchen Stoff die Leser der Bock=Demokraten=Blätter zum Verdauen bekommen.

☞ Man hat berechnet, daß amerikanische Reisende jährlich zehn Millionen Thaler in Europa spendiren.

☞ Auf den Paßagier=Eisenbahnen in den Straßen von Philadelphia, gehen jetzt zweistöckige Karren.

Schreckliches
Riegelbahn-Unglück!

Eine Brücke zusammen gebrochen!

Zwei Männer getödtet!

Vier andere mehr oder weniger beschädigt!

Eine Lokomotive und 15 Karren zerschmettert!

Als am letzten Mittwoch Morgen der Kohlen-Zug No. 1, Lokomotive „Lecha" von Easton auf der Lecha Thal Eisenbahn herauf kam, und gerade als derselbe über die Brücke über den kleinen Lecha und den Jordan Fluß, dicht bei dieser Stadt fuhr, brach dieselbe, schrecklich zu sagen, unter einem fürchterlichen Gekrache zusammen, wodurch die Lokomotive, der Tender und 15 doppelte Kohlen-Karren zusammen, eine Höhe von etwa 16 Fuß auf einander hinab in den Fluß stürzten—und somit nun weiter nichts als einen Haufen Ruinen bilden. Obschon dadurch sehr viel werthvolles Eigenthum verloren gieng, so ist doch das traurigste des Unglücks noch zu erzählen, und es ist dieses, daß Herr Joel Fields, der Engeneer, unter die Lokomotive zu liegen kam und plötzlich getödtet wurde. Derselbe war in Süd-Easton wohnhaft, allwo er eine traurende junge Gattin und zwei kleine Kinder zurück ließ um sein trauriges Ende zu beweinen.—William Landes, der Feuermann, fiel ebenfalls mit hinunter, fiel nahe der Lokomotive unter die Trümmern hin, wurde fest, und brannte zu Tode, ehe man im Stande war, ihm zu helfen. Auch er hinterläßt eine tiefgebeugte Wittwe in Süd-Easton und zwei unmündige Kinder sein unerwartetes Hinscheiden zu betrauern. Das Alter des Hrn. Fields war etwa 32, und das des Hrn. Landes ungefähr 28 Jahren.—J. J. Kinsey, der zur Zeit die Aufsicht über den Zug hatte, fiel ebenfalls mit der Lokomotive hinab und wurde bedeutend doch nicht lebensgefährlich verbrüht. John H. Wolf, Gehülfs-Feuermann, hatte auch das Unglück mit hinabzufallen und auch er erhielt bedeutende Verletzungen. James Donnelly, Conducteur, faßte Halt an dem noch stehenden Theil der Brücke, wurde aber auch ziemlich hart am Kopfe beschädigt. Jacob Meyers, Brakesmann, fiel ebenfalls mit dem Zug hinunter und erhielt einige nicht unbedeutende Verletzungen. Jas. Maury und Jackson Bullman, zwei andere Brakesmänner, waren auf dem hintern Theil des Zuges, und kamen unverletzt davon, indem nicht der ganze Zug hinabfiel.

Tausende von Menschen, von dieser Stadt und Umgegend, begaben sich sogleich an Ort und Stelle, allwo man in der That einen traurigen Anblick in die Augen zu faßen hatte, und ein Jeder schien willig alles in seiner Macht zu thun um für die Leidenden zu sorgen. Traurig in der That sahen die Ruinen aus, und ein manches Auge wurde mit Thränen gefüllt, als die schrecklich zugerichteten Körper der Todten angeschaut wurden—welche man nicht eher herausarbeiten konnten bis die Körper zu einer Kruste gebrannt waren.

Allerlei Gerüchte befanden sich auch sogleich im Umlauf, hinsichtlich dem, was die Ursache dieses traurigen und zerstörenden Unglücks gewesen sein mag. Einige wollten wißen die Brücke sei zu schwach oder das Holz daran verfault gewesen.—Andere schnelles Fahren sei die Ursache,—und wieder andere, der Tender sei aus dem Geleise gewesen und habe somit Halt an der Brücke gefaßt, u. s. w.

Der deputirte Coroner, J. F. Neuhard, Esq., that sogleich die nöthigen Schritte zur Untersuchung und lud folgende Herren als Jurore vor, nämlich: G. B. Schall, Charles S. Busch, W. W. Hamersly, C. B. Haines, Edw. Seider und F. H. Huebner, welche Herren auch keine Mühe scheuten, die wahre Ursache zu Tage zu befördern, oder die Schuld dahin zu legen, wo sie von Rechtswegen hingehört.—Wir laßen unten das Zeugniß aller Herren, die als Zeugen vorgeladen waren, im Auszuge, folgen, wobei wir uns nur auf das Wichtigste zu beschränken suchten—indem es unmöglich ist das Ganze in unserer Zeitung abzudrucken. Man vergesse es aber nicht zu lesen, und dann auf eine unpartheiische Weise sein eigen Urtheil zu fällen. Zuerst wurde

Franzis Maurey geschworen.—Er sagte, wir fuhren schneller als gewöhnlich. Kann mich nicht erinnern daß wir je so schnell über die Brücke gefahren sind. Ich sprang von dem Zug, ehe wir an die Brücke kamen, indem ich glaubte sie würde brechen. Ich glaubte dies weil sie sich immer so bedeutend bewegte. Ich hielt die Brücke nicht für sicher. Schnelles Fahren, glaube ich, zerbrach die Brücke. Ich sahe nichts aus seinem Ort an dem Zuge. Wäre der Tender oder ein Karren aus dem Geleise gewesen so würden wir dies gefühlt haben. Ich habe nichts gefühlt. Wir waren etwas hinter unserer Zeit.

Jackson Bullman geschworen.—Ich war an der hintern Bremse. Glaube wir fuhren zu schnell über die Brücke. Wir fuhren schneller als gewöhnlich—hatte die schnellste Fahrt die ich je zwischen Allentaun und Bethlehem gehabt habe.—Ich sprang von dem Zug als ich die Brücke brechen sah. Ich glaube nicht daß ein Karren von der Bahn war—habe nicht gesehen daß der Tender aus dem Geleise gewesen—wenn der Tender aus dem Geleise gewesen wäre, so würde der ganze Zug von den Schienen geworfen worden sein ehe wir zur Brücke kamen. Ich weiß nicht wer die Aufsicht über die Engine hatte.

A. Steinberger geschworen.—Ich war gegenwärtig bei dem Unglück—sah den Zug als die Brücke brach. Ich bin der Meinung daß sie schneller gefahren als ich noch je einen Zug gesehen habe. Weiß nichts von der Brücke; sah viele Züge darüber gehen; bin der Meinung daß sie schief hieng; habe nicht gesehen daß ein Karren aus dem Geleise war. Die Lokomotive war etwa halb auf dem Pfeiler als die Brücke brach und wurde dann wieder zurück und hinunter gezogen.—Ich sah einiges Holz von der Brücke das verfault war.—Mein Gedanke ist daß das Holz an der Brücke ganz und gar zu schwach war.

William Kellogg geschworen.—Ich bin der Brücken=Aufseher dieser Compagnie; untersuchte die Brücke letzte Woche und fand dieselbe in jeder Hinsicht, so weit ich sehen konnte, in einem guten Zustande. Habe nichts Verfaultes an derselben bemerkt allwo besonders Gewicht auf die Brücke kommt. Die Kohlenzüge sind nicht erlaubt schneller als 10 Meilen in einer Stunde zu fahren. Die Brücke bewegte sich nicht mehr als gewöhnlich. Alle Züge sind gebeten Dampf abzuschließen ehe sie auf eine Brücke fahren. Hatte nie Nachricht daß die Brücke unsicher sei. Die Brücke wurde in 1854 gebaut, und um dieselbe stärker zu machen wurden seitdem neue Schließen angebracht so daß sollten die Aufhänge=Stangen nachgeben, dennoch die Brücke nicht fallen könne. Ich fand an dieser Brücke immer alles recht; natürlich kann man bei dem Besichtigen das Holz nicht anbohren, um zu sehen ob es verfault ist oder nicht. Die Brücke ist 120 Fuß lang und ist etwa 16 Fuß hoch; dies war eine gebogene Brücke. Ich war nicht in Allentaun als das Unglück vorfiel, aber von was ich hörte, ist es glaublich daß der Tender aus dem Geleise war. Starkes Fahren, 25 Meilen auf die Stunde, glaube ich nicht daß den Tender in einer solchen Biegung aus dem Geleise werfen würde. Das Gewicht der Lokomotive „Lecha" ist etwa 32 Tonnen.—Nach der Weise wie ich die Ruinen finden, oder wie dieses Unglück beweißt, glaube ich nicht daß die Stärke der Brücke hinlänglich gewesen ist.

William Eschbach geschworen.—Ich sah den Zug kommen; sie fuhren sehr schnell. Vor etwa einer Woche saßen ich und Eckspellen beisammen und sahen einem Kohlenzug zu, als er über die Brücke gieng. Eckspellen bemerkte, die Brücke würde ehe 14 Tagen vergehen würden, zusammen brechen. Wir sahen immer zu, wenn wir einen Zug annähern sahen, denn wir waren überzeugt, daß die Brücke eines Tages niederbrechen würde, und ich habe diese Meinung einigen von ihren Händen gesagt. Weiß nicht daß der Tender oder ein Karren aus dem Geleise war. Oft haben wir zusammen gesagt, die Brücke müße brechen, indem sie sich so sehr bewegte, wenn ein Zug darüber gieng.

Jacob Allender geschworen.—Ich sah den Zug kommen; er kam sehr schnell; weiß nicht wie viel Meilen sie auf die Stunde gefahren sind. Ich sah den Zug auf die Brücke gehen; sah an demselben nichts aus Ordnung. Es schien mir als ob die Karren auf der Brücke fest geworden seien und dann hinunter fielen. Ich glaube daß ein Karren an einem Pfosten fest wurde. Ich glaube aber nur so. Ich wohne nahe an der Brücke und glaube daß dieselbe stark genug war.

John Eschbach geschworen.—Ich arbeitete etwa eine Meile unterhalb der Brücke, zur Zeit des Unglücks.—Als der Zug bei uns vorbei gieng, schien es mir der Tender sei los geworden. Das Ganze machte mehr Laut als gewöhnlich.—Der Tender war auf dem Geleise wie gewöhnlich. Es war nur unsere Meinung daß der Tender los sei. Ich weiß nicht daß der Tender von der Bahn war. Ich glaube daß sie an dem Maßstab von 25 Meilen auf die Stunde gefahren sind. Das starke Fahren kann das Schütteln des Tenders verursacht haben.

Henry Stahlnecker geschworen.—Ich arbeitete mit Eschbach an dem Steinbruch. Als der Zug bei uns vorbei gieng, glaubte ich es sei etwas nicht recht zwischen dem Tender und der Lokomotive. Hatte den Gedanken daß der Tender mehr als gewöhnlich in die Höhe fuhr; es sah aus als sei etwas nicht recht. Der Tender war auf der Bahn; kann nicht sagen wie stark sie gefahren sind.

James W. Wilson geschworen.—Habe ein Theil des Unglücks gesehen Ich war an der Speik=Faktory als der Zug herankam; habe den Zug nicht angesehen. Folglich sah ich natürlich nichts Ungewöhnliches an dem Zug, ausgenommen daß ich wußte daß sie sehr schnell dahin fuhren; habe die Brücke nicht brechen sehen; habe aber die Karren sich aufhäufen sehen. Ich rechne daß sie nach dem Maßstab von 25 bis 30 Meilen auf die Stunde gefahren sind. Examinirte die Brücke nie; gieng nur einige Minuten vor dem Unglück über dieselbe; sah daß einiges Holz ein wenig verfault war, und es erhob sich der Gedanke in mir die Brücke könnte brechen. Ich glaube die Brücke war stark genug für das Gewicht dieses Zugs; hege den Gedanken, daß sonst etwas oder das starke Fahren die Ursache dieses Unglücks gewesen sein mag; habe nichts aus Ordnung gesehen an dem Zug. Das Holz war so stark als gewöhnlich Holz für diesen Zweck benutzt wird.

James Donelly geschworen.—Ich bin der Conducteur des unglücklichen Zuges. Joel Fields war der Engeneer; hatte aber die Aufsicht nicht zur Zeit des Unglücks über die Engine. Meister=Mechanic Kinsey hatte dieselbe unter seiner Aufsicht. Ich saß auf dem „Pumper" als die Brücke brach. Es war an dem Zuge alles in Ordnung als wir uns der Brücke näherten; wir würden es durch die Bewegung der Engine bemerkt haben, wenn etwas außer Ordnung gewesen wäre. Das Erste was ich von dem Unglück sah, so schien es mir als wichen die Riegel auseinander und daß dann die Karren dazwischen durch fielen. Ich wurde dann durch etwas an den Kopf getroffen und wurde bewußtlos. Der Truck hatte soeben den Pfeiler erreicht als die Brücke fiel. Ich bin gewiß davon daß kein Karren aus dem Geleise war, und wenn es auch gewesen wäre, so hätte dies das Unglück nicht herbeiführen können. Das Auseinandergehen der Riegel wurde wahrscheinlich verursacht durch das Weggeben der Brücke. Ich dachte nicht daran daß die Brücke brechen würde. Ich denke wir giengen so etwa an 12 Meilen die Stunde als wir auf die Brücke kamen. Es ist nichts Ungewöhnliches daß sich eine Brücke bewegt. Ich halte es für gefährlich schnell über irgend eine Brücke zu fahren. Meine Meinung ist, die Brücke brach durch das Gewicht des Zuges. Wir sind schon schneller mit geladenen Zügen darüber gefahren; es ist hier ein starker „Grade" und es kann nicht geholfen werden. Wir sind schon geladen an dem Maßstab von 20 Meilen zur Stunde darüber gefahren. Es wurde Dampf abgeschloßen eine Strecke unterhalb der Brücke, dort fuhren wir schneller als auf der Brücke. Weiß nicht daß eine bestimmte Regel ist, wie stark man über eine Brücke fahren soll. Die Engine „Lecha" ist nicht vermögend einen Zug schneller als 20 Meilen auf die Stunde fortzubewegen. Allein, ohne einen Zug, mag sie 25 Meilen machen können. Ich bin der Meinung daß die gewöhnliche Vorsicht gebraucht wurde. Wäre der Tender aus dem Geleise gewesen, so hätten sich alle Hände retten können. Ich glaube daß das Unglück durch die Unzulänglichkeit der Brücke und nicht durch das schnelle Fahren herbei geführt wurde. Der Zug der vor uns darüber gieng, war viel schwerer als der unsrige, und es kann sein daß einige Bolts dann schon weggegeben haben. Das schnelle Fahren war nicht die Ursache des Unglücks.

Geo. B. Roberts geschworen.—Ich habe die Brücke vor dem Unglück zu einem bedeutenden Belauf examinirt, und war der Ueberzeugung daß sie nicht hinlänglich sicher sei. Ich habe mit Sayres wegen allen Brücken an dieser Route gesprochen; denke diese Brücke war unter den andern benamt; weiß nicht daß ich ihm gesagt habe daß sie nicht stark genug sei; habe ihm aber gesagt der Plan dieser Brücken sei nicht sicher. Ich habe die Brücke nie als sicher angesehen; habe sie nicht als sicher angesehen um den 4ten Theil des Gewichts zu tragen, welches darüber geführt wurde—das ist im Vergleich mit andern guten Riegelbahn=Brücken. Ich kam zu dieser Ueberzeugung weil die Lokomotives von 24 und 25 Tonnen wiegen, welches ein zu großes Gewicht auf den Fuß ausmacht, und weit mehr ist als die allgemeine Regel; und die „Lecha" soll, wie gesagt wird, 33 Tonnen gewogen haben, welches immer noch das Gewicht auf den Fuß der Brücken vergrößerte, und über zwei Tonnen auf den Fuß ausmachte. Diese Brücke war nicht stark genug 1½ Tonne auf den Fuß in Sicherheit zu tragen. Ich glaube es unsicher zu sein schneller als 10 Meilen auf die Stunde über irgend eine Brücke zu fahren. Ich bin ein Engineer bei Profeßion—der Engineer der Allentaun und Auburn Eisenbahn. Ich konnte sehen daß diese Brücke nicht stehen konnte und hinunter gehen müße—und die meisten Engineers, mit denen ich sprach, waren derselben Meinung.

Solomon Butz geschworen.—Ich habe diese Brücke gebaut; dies geschah im Jahr 1854. Das Holz daran war Weiß= und Gelbpein.—Ich examinirte alles Bauholz, es waren nur einige Stücke etwas angefault, und dies nur an der Außenseite und das nicht tief. Ein Theil des Holzes war grün. Der Plan wonach zu bauen wurde mir gegeben. Daraus konnte ich nicht ersehen wie viel die Brücke zu tragen haben würde. Es war die erste die ich nach diesem Plan erbaute.—Mein Gedanke ist, daß wäre die Brücke zugeboardet und gedeckt worden, daß sie nicht weggegeben hätte durch das Gewicht der Züge die darüber giengen. Ich glaube nicht daß die Brücke vor dem Unglück stark genug war, um das gewünschte Gewicht zu tragen. Ich sah daß einiges Bauholz, allwo es zusammen gestoßen, faul geworden war, auch an den Bögen war das Holz etwas verfault. Vor dem Unglück konnte dies aber nicht entdeckt werden—wenigstens ich kann nicht sehen wie.

J. H. Wolf geschworen.—Ich war Gehülfs-Feuermann auf dem Zug. Ich war bei der Engine als sie hinunter fiel. Die Brücke schüttelte und krachte als wir auf dieselbe kamen. Ich stehe immer wo ich diesmal stand wenn wir über Brücken gehen; hatte keinen Gedanken daß sie brechen würde, bis sie brach. Zu meinem besten Wißen war alles in Ordnung; würde es gewußt haben wäre dies nicht der Fall gewesen, indem es immer Stöße gibt. Der Tender war nicht aus dem Geleise—auch zu meinem besten Wissen kein Karren. Bin überzeugt daß der Tender nicht von den Schienen war, indem ich mit einem Fuß darauf stand. An der Speik=Faktory fuhren wir so etwa nach dem Maßstab von 11 bis 12 Meilen zur Stunde; gerade oberhalb der Fakory hat Kinsey Dampf abgeschlossen. Er saß auf der nämlichen Seite wo ich war. Ich glaube nicht daß wir viel schneller als gewöhnlich gefahren sind; fuhren aber etwas stärker über die Brücke. Wir hatten 87 oder 88 Karren. Ich habe keine der Brücken an dieser Bahn als vollkommen sicher für solche Engines angesehen.—Kinsey hatte die Aufsicht über die Engine zur Zeit des Unglücks.—Fields ersuchte ihn ihm dieselbe abzunehmen. Es ist nicht gebräuchlich daß wir die Brakes anziehen wenn wir über Brücken gehen.

Hier wurde das Zeugen=Verhör geschlossen—und die Coroners Jury that dann, nach kurzer Berathung den Ausspruch, in Substanz, daß der schlechte Zustand der Brücke dieses Unglück, und somit auch den Tod der Herren Fields und Landes herbei geführt habe.

Daß hölzerne Riegelbahn=Brücken höchst gefährlich sind, oder dies werden können, geht aus obigem Zeugniß nur zu deutlich hervor—und Compagnien, oder diejenigen welche die Aufsicht darüber haben, können durchaus nicht zu sorgfältig mit denselben, oder mit der Besichtigung derselben sein—und nichts sollte unversucht bleiben, und keine Mühe zu viel sein, um ernsthaft zu suchen solchen herzzerbrechenden und schrecklichen Unglücken zukünftlich vorzubeugen.

„Der Unabhängige Republikaner."

Der Schreiber des Unabhängigen Republikaners scheint, nach seinem zwei Spalten langen windigen Artikel, von letzter Woche, zu urtheilen, sehr böse über uns geworden zu sein, indem er die durch uns an ihn gerichtete Fragen, bezüglich auf die Lohnbill unserer letzten Staats=Gesetzgebung, nicht beantworten kann und darf. Dies können wir aber nicht helfen—es ist ja seine eigene Schuld, daß er in diese Enge gerathen ist—und sobald Jemand in einem Argument böse wird, so zeigt er dadurch von selbst, daß ihm „der Gaumen derb gestochen worden ist." Hätte der verzweifelte Pinsel von Anfang die Wahrheit gesagt, so wäre ihm dies Unglück nicht paßirt, und möglich hätte es sein können, daß er ungeschoren davon gekommen wäre. Wir gedenken ihn aber noch oft an jene Fragen zu erinnern, und wir legen sie ihm auch heute wieder vor seine Nase—vielleicht schämt er sich endlich doch mit seinem früheren Wandel, und legt seinen Lesern hübsch die Wahrheit so wie auch zugleich seinen Irthum vor. Das Schlimmste ist aber, daß wenn er dies thut, er zugleich gestehen muß daß er schändlich gelogen hat.

Er versicherte nämlich, man denke nur: Die Republikaner seien gerade so viel Schuld an der Paßirung der Extra-Lohnbill, als auch die Bock-Demokraten. Dieses haben wir durch unumstößliche Beweise widersprochen, und brachten den Schreiber des Republikaners durch die folgenden Fragen in eine solche „Fix," aus der er sich auch gewiß nie mit Ehren herausarbeiten wird, nämlich: „Stimmten in der ganzen Gesetzgebung nicht 80 Lokos und nur 34 Republikaner, als über besagte Bill abgestimmt wurde? Stimmten nicht in beiden Zweigen der Gesetzgebung eine Mehrheit Lokos für die Bill? Hat nicht ein Loko Foko Gouvernör die Bill unterschrieben? Und ist daher nicht die Loko Foko Parthei, so lange 80 mehr ist als 34, allein für gedachte Lohn=Erhöhung verantwortlich?—Willst du nicht so ehrlich sein diese Fragen zu beantworten? Wont you toe the mark?" Aber er kann nicht ohne sich selbst zu einem Verbreiter der Unwahrheit zu erklären.—Es ist dies wirklich eine so recht schlimme „Fix," und in der That noch schlimmer als die in der sich einstens Abraham Nothnagel befand.

Gerade in eine ähnlichen Lage wird er sich bevor lange versetzt finden, bis er mit seinen Behauptungen fertig ist, daß die Republikaner die Tariff=Akte von 1846 widerrufen hätten, während die Loko Foko Parthei, den Präsidenten, den Senat der Vereinigten Staaten und den Schatzamt-Secretär hatten. Daß die Republikaner unter solchen Umständen die Gewalt hatten, den Tariff zu widerrufen, dies weis jeder vernünftige Mensch, daß es unmöglich der Fall sein kann, ohne daß auch nur ein Wort dagegen erwiedert wird—und niemand kann umhin den Klauenfuß zugleich zu erblicken und die klare Absicht wahrzunehmen, das Volk nochmals zu belügen. Aber wie schon gesagt, kein vernünftiger Mensch schenkt demselben Glauben—und wenn er nur für Unvernünftige schreibt, so mag er unsertwegen fortfahren. Hier würde sich ein altes Sprichwort gut paßen, wollen es aber für heute weglaßen. Wir wollen dem Schreiber in Bezug auf diesen Gegenstand noch ein wenig „mehr Strick" laßen, ihm dann wieder so recht scharf auf die Finger klopfen, und ihn dann auch hier wieder gänzich „aufgejust" in die feste Enge versetzen.

Der ganze lange Artikel des letzten Republikaners überhaupt, trägt alle Merkzeichen an sich, daß der Schreiber an allen Seiten bereits in der Enge sitzt, oder daß er sucht das Volk stets im Dunkeln zu halten oder daßelbe zu hintergehen und zu betrügen, oder daß er ganz und gar nichts von der Politik des Landes weiß.

In der That wir konnten es nicht helfen, wir mußten laut lachen, als uns seine Bemerkung in die Augen fiel: „Daß die Loko Foko Parthei sich nie für **gänzlich freien Handel** erklärt habe."—Er beßer ist sorgfältig, oder seine Parthei „kickt" ihn über die Fens, denn diese ist ja jetzt gerade dran, das Volk wieder zu betrügen und zu belügen, wie dies durch sie geschah bei früheren Gelegenheiten, und besonders in dem Clay Präsidenten=Wahlkampf, wo sie nämlich behaupteten, beschworen und betheuerten, Polk sei ein so guter Tariffmann als Clay—sobald sie aber die Gewalt hatten, dennoch den Tariff von 1842 zerstörten.—Ha! Ha! „Die Loko Foko Parthei hat sich noch nie für **einen gänzlichen freien Handel** erklärt," sagt er, Ha! Ha! Die verdorbene Loko Foko Drahtzieher faßen ihn sicher beim Ohr, wenn er so unvorsichtig in die Welt hinein „plappert"—denn dieser Ausdruck gibt ja zu, daß sich gedachte Parthei für **Etwas** erklärt hat, daß freiem Handel beinahe gleichkommt, oder doch wenigstens an denselben gränzt. Auch haben wir nun noch eine Frage an den Schreiber in Bezug auf diese Sache zu richten, nämlich:—Was sagt dann die Loko Foko Cincinnati Platform bezüglich auf freien Handel?—Hier wollen wir aber eine direkte und keine ausweichende Antwort haben. In der That jener „Kritzler" sollte sich beßer „aufbooken," wann er es unternehmen will, sich in eine politische Discussion einzulaßen—sonst macht ja dies immer wieder ein Gelächter für unsere Gaßenjungen, wie dies bereits mehrmals in Bezug auf jenen stumpfen und armseligen „Scribbler" der Fall war.

Alle seine andern Bemerkungen sind ebenso kindisch schwach, daß sie durchaus keine Erwiederungen verdienen, und so viel so, daß man den Schreiber von Herzen bedauern muß. Auch sind die darin aufgestellten Unwahrheiten und Verdrehungen von so grober Art, daß selbst der Unwißendste nicht verfehlen kann, dieselbe gerade für das anzusehen, was sie auch wirklich sind—und ganz natürlich ist es, daß wenn eine Parthei, oder eine Person die sich als Führer aufstellt, gezwungen wird, ihre Zuflucht zu solchen mißerablen und ekelhaften Mitteln zu nehmen—so ist es auch zugleich eine ausgemachte Sache, daß eine solche Parthei im höchsten Grade verdorben, und folglich ihrem Untergang ganz nahe ist.

Dampfboot verbrannt.

Am vorletzten Samstag, als das Schlepp=Dampfboot "Rappahannock" 25 Canalboote von Bordentaun nach Fairmount bringen wollte, gerieth es zwischen 10 und 11 Uhr Nachts unterhalb der Philadelphia Navy Yard in Brand. Der Steuermann, Hr. Joseph Scully, wendete das Boot sogleich dem Lande zu, wo es ihm und der Mannschaft, sowie sieben Buben, die als Maulthiertreiber auf dem Boot waren, gelang sich zu retten. Das Schleppboot und 49 darauf befindliche Maulesel verbrannten. Sechs derselben schwammen zwar noch ans Land, sind aber seitdem an den erhaltenen Brandwunden krepirt.

☞ Ein gewisser Joseph King, Buchhalter des Hrn. Dean, in St. Louis, wurde kürzlich wegen Unmäßigkeit entlassen. Er nahm sich dies so sehr zu Herzen, daß er beschloß, sich selbst das Leben zu nehmen. Er kaufte sich für diesen Zweck eine hinlängliche Portion Strychnin, schüttete es in ein Glas Lagerbier, begab sich dann auf den obern Boden in Hrn Gilman's Stohrhause, leerte das Glas zur Hälfte, legte sich nieder und schlief ein. Bald darauf kam der Porter des Stohrs auf den Boden fand den Schläfer und sein Bier und konnte der Versuchung nicht widerstehen, das Glas zu leeren. Beide wurden bald darauf von Krämpfen befallen und starben fast gleichzeitig.

Am Samstag Abend, den 10ten Dieses, paßirte ein bedauerliches Unglück in Boonton, Neu=Jersey, indem Hr. A. Caldwln, 36 Jahre alt, und eine angenommene Tochter von H. B. Marey, ungefähr 12 Jahre alt, ertranken. Sie badeten sich um 10 Uhr Abends im Morris Canal und wurden, da es sehr finster war, durch ein Boot überfahren, dessen Annäherung sie nicht bemerkt hatten und dem sie, da sie einen Theil ihrer Kleider anbehalten, nicht entgehen konnten.

Erdbeben in Mexico.

Die letzten Berichte melden, daß die Stadt Mexico durch ein starkes Erdbeben heimgesucht wurde, das eine Anzahl Klöster, die Wasserleitungen der Stadt und die stärksten öffentlichen Gebäude theils sehr beschädigte, theils zerstörte.—Der Schaden wird auf sechs Millionen Thaler angeschlagen.

(Eingesandt.)

Zurechtweisung.

In der 12ten Nummer der Lutherischen Zeitschrift befindet sich folgender Aufsatz, den ich nicht wünsche unberührt zu laßen:

„Baptisten.—In der deutschen Methodisten Gemeinde in Allentaun hat man, wie es scheint, bisher nicht viel auf die Taufe mit Waßer gehalten, aber da jetzt mehrere Glieder nicht mehr mit ihrer „Geistestaufe" zufrieden sind, sondern auch die „Waßertaufe" begehren, so predigt nun ein Baptisten Prediger hier in Privathäusern, und da finden sich ziemlich viele Zuhörer ein. Es möchte wohl eine Baptisten Gemeinde daraus entstehen."

Als Schriftsteller sollte Hr. Brebst billig wißen daß keine „deutsche Methodisten Gemeinde" in Allentaun ist. Wahrscheinlich wird die Evangelische Gemeinde damit gemeint. Warum giebt man ihr nicht den rechten Namen, so man ihn doch weiß? Ist etwa das „Evangelisch" noch ihrem Urtheil zu edel um anwendbar zu sein? Oder? —— Daß diese Gemeinde mehr auf die Geistestaufe hält als auf die Waßertaufe geben wir zu, aber, daß sie bisher nicht viel auf die Taufe mit Waßer gehalten soll haben, ist eine freche Unwahrheit.

Die Evangelische Gemeinschaft erkennt die Waßertaufe an, als eine besondere oder ausdrückliche Verordnung Christi. Ihr Artikel von der Taufe lautet wie folgt: "Die Taufe ist nicht blos ein Zeichen des christlichen Bekenntnißes, wodurch Christen von den Ungetauften unterschieden werden und sich zu allen christlichen Pflichten verbinden; sondern sie ist auch ein Bild der innern Abwaschung, Erneuerung, oder neuen Geburt," Siehe Glaubenslehre und Kirchenzucht=Ordnung der Ev. Gemeinschaft, Seite 17.

Nach ihrer Angabe soll die Unzufriedenheit mehrerer Glieder mit ihrer Geistestaufe, u. nun die Waßertaufe begehren die Ursache sein, daß jetzt ein Baptisten Prediger hier in Privathäusern predigt; diese haben Sie ganz aus der Luft gegriffen. Wir sind bereit wenn es nöthig ist, Ihnen zu beweißen, daß Ihre Angabe unrichtig ist.—Zugegeben, daß in dieser Gemeinde mehrere Glieder sein sollten, die nicht mit Waßer getauft sind, wäre dieses ein Beweiß daß dieselbe bisher nicht viel auf die Taufe mit Waßer gehalten sollt haben? Mit Nichten!

Es will fast scheinen, als wären Sie so ziemlich gut mit den innern Verhältnißen dieser Gemeinde bekannt, wenn so, wollen sie gefälligst uns solche Glieder, die mit ihrer Geistestaufe, (wohlverstanden mit ihrer Geistestaufe) unzufrieden sind, und nun die Waßertaufe begehren, anzeigen? Dieses möchte Ihnen vielleicht für diese Zeit Mühe machen.

Ihr Aufsatz liefert uns wieder ein Beweiß von Ihrer Intoleranz gegen eine Gemeinschaft, die nicht gerade in allen Beziehungen wie Sie, denkt.—Wir möchten Ihnen rathen, doch in Zukunft mehr zu Hause zu bleiben, indem es da noch genug zu kehren giebt. Auch wir wollen einstweilen das Unsrige thun.

Chr. Meyer.